

DIE  
KUNSTDENKMÄLER  
DES KANTONS  
GRAUBÜNDEN

VON  
ERWIN POESCHEL

BAND IV  
DIE TÄLER AM VORDERRHEIN  
I. TEIL  
DAS GEBIET VON TAMINS BIS SOMVIX

MIT 519 ABBILDUNGEN  
UND EINER ÜBERSICHTSKARTE

VERLAG BIRKHÄUSER BASEL

1942

## SETH – SIAT

**Geschichte.** Der Ort, der im karolingischen Urbar um 832 als „Septe“ urkundlich erstmals erscheint (CD. I, S. 291), stand im hohen Mittelalter unter der Herrschaft Friberg, die von den Herren dieses Namens schon vor 1300 mit der Herrschaft Jörgenberg vereinigt wurde (s. S. 321). Dem aus ihr hervorgegangenen Gericht Waltensburg gehörte das Dorf denn auch an, bis es sich 1734 mit Andest, Ruis und Schlans zusammen als eigene Gerichtsgemeinde konstituierte (HBLs.). – In kirchlicher Hinsicht stand Seth (wie auch Ladir) ursprünglich unter Ruschein (s. S. 91), hatte aber schon 1522 eine eigene Kaplanei (Reg. clericorum, BA.). Die Loslösung erfolgte am 26. Mai 1526 und wurde am 27. Oktober 1644 – nach zweijähriger Wiedervereinigung – erneut ausgesprochen (GA., Nr. 1, 8, 9). Das Eigenkirchenrecht an der Kirche Seth stand in karolingischer Zeit dem Kloster Pfävers zu (CD. I, S. 291)<sup>2</sup>, in dessen Güterverzeichnissen denn auch das Gotteshaus (bzw. die Kollatur) um 1330 und 1440 erscheint und zwar als Filiale von Ruschein. Eine Bulle vom 25. Mai 1491 inkorporierte die Gesamtpfarrei Ruschein-Ladir-Seth dem Kloster Disentis (Wirz V, S. 171). Von 1644 bis 1750 wurde die Pfarrei von Kapuzinern besorgt; seither Weltgeistliche (Simonet, S. 160). – Nachtrag: Bd. VII, S. 448.

### Die Katholische Pfarrkirche St. Florinus

**Geschichte und Baugeschichte.** Da der Titel St. Florinus zu Seth weder im karolingischen Urbar noch in den Pfäverser Rodeln (s. oben) vorkommt, ist nicht sicher zu entscheiden, ob St. Luzius oder St. Florinus die älteste Kirche von Seth ist. Der Baubefund von St. Luzius im Zusammenhang mit der beherrschenden Lage abseits des Ortes, die für frühe Dorfkirchen in Graubünden geradezu typisch ist, spricht für das höhere Alter dieses Gotteshauses. Die erste dokumentarische Nachricht über St. Florinus ist daher eine Urkunde vom 15. Mai 1481 (Die Kirchenpfleger „des lb. hl. Fluris zu Sept“ GA. Ruis Nr. 1). Über die bauliche Gestalt der vorbarocken Kirche vermittelt uns das Visitations-Protokoll von 1643 einige Angaben (publiziert in BMBL. 1915, S. 421): sie war eine kleine Kirche mit gewölbtem Chor (gotisch?) und flach gedecktem Schiff. Der – damals mit Steinplatten gedeckte – Turm stand an der Nordseite des Schiffes nahe dem Chor; das alte Schiff lag demnach etwas mehr gegen Osten und dürfte nur die Breite des heutigen Chores gehabt haben. Der Turm wies gekuppelte Fenster auf (BMBL. 1915, S. 423), war also vielleicht noch romanisch. An die Stelle der mittelalterlichen Kirche trat ein am 21. September 1744 geweihter Neubau (GA. Nr. 27). Der alte Turm blieb

1) Johann Simeon Deflorin, Faustina von Salis. Vgl. die Grabtafel S. 305, Abb. 366, S. 307.

2) Die betreffende Stelle des Urbars gehört zu einem eingeschobenen Pfäverser Rodel; vgl. U. Stutz, Divisio, Weimar 1909, S. 49.



Abb. 374. Seth. — Die Katholische Pfarrkirche St. Florinus und die Kapelle St. Luzius.  
Ansicht von Nordwesten.

zunächst bestehen und erhielt einen barocken Aufsatz. 1924 musste er jedoch wegen Baufälligkeit abgetragen und – um wenig weiter gegen Osten – neu aufgerichtet werden (Arch. Coray, Ilanz). 1897 Innenrenovation der Kirche.

**Baubeschreibung.** Inneres. Die Kirche ist eine nach Osten gerichtete, einheitlich barocke Anlage, bestehend aus einem dreijochigen Schiff und zweijochigem, flach abgeschlossenem Chor. Über dem *Chor* liegt eine durch Gurt geteilte Tonne mit Stichkappen, die, im Gegensatz zu der aus Gips hergestellten stichbogig gewölbten Decke im Schiff, gemauert ist. Chor und Schiff sind gleich hoch und vereinigen sich zu einer freien Raumwirkung, die durch reichliche Belichtung – über und unter dem ringsum laufenden Hauptgesims durch Stichbogenfenster und Oculi – noch weiter und heiterer wirkt. – Äusseres. Mit Ausnahme von Ecklisenen und Gesimsen an der mit geschweiftem Giebel bekrönten Fassade keine

Wandgliederung. Das Portal mit Segmentverdachung, der Seiteneingang (südlich) mit ornamentaler Flachskulptur. Einheitliches Satteldach. Der Turm neu (1924).

Vom **alten Turm**, der etwa 1 m weiter westlich stand, ist die Südwand noch aufrecht, da sie zugleich einen Teil der Chorlängswand bildete. Die obere Partie mit dem Zifferblatt ist im Dachraum des Chores noch zu sehen. Die alte Kirche (vor 1740) war also wesentlich niedriger als die heutige und hatte wohl auch ein flacheres Dach. Südlich des Chores die Sakristei mit Flachdecke.

**Stukkatur** zielt nur im Chor die Pilaster und das Gewölbe. Die Ornamentik illustriert den Übergang vom Régence zum Rokoko; sie besteht aus Band- und Gitterwerk, verbunden mit dünn ausgezogenen Akanthusspiralen, also Elementen des

Régence; dazwischen aber erscheinen lappige Gebilde, hier durch Quasten als Lambrequins ausgedeutet, in Wirklichkeit aber Frühformen der Rocaille; aus der Erbauungszeit (um 1744). Die Ausmalung der Medaillons modern (1900).

Die **Ausstattung**. Der *Hochaltar* (aus Holz) wurde laut Vertrag vom 25. Februar 1755 (Pf.A.) von dem Bildhauer PLACY SCHMID nach dem Vorbild des Altars von Vals hergestellt<sup>1</sup> und laut Akkord vom 29. September 1758 von JOHANN TRUBMANN vergoldet. Der Altar entspricht im architektonischen Aufbau ziemlich genau seiner Vorlage und damit auch dem Lumbreiner Altar (s. S. 225

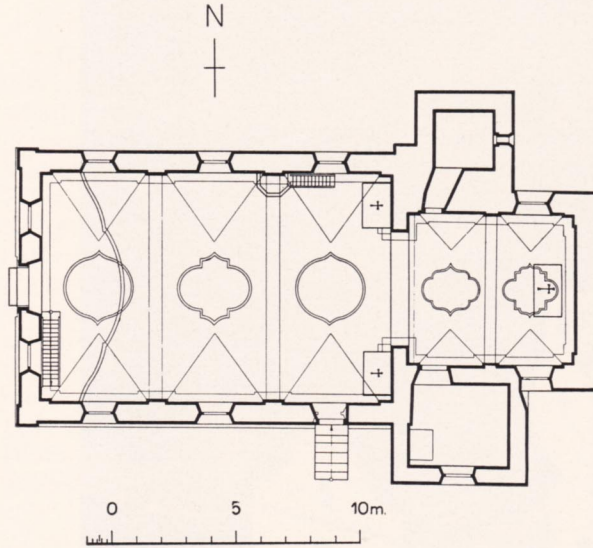


Abb. 375. Seth. — Die Katholische Pfarrkirche St. Florinus.  
Grundriss. — Maßstab 1:300.

und 183), nur dass in Seth das von einer Strahlensonne bekrönte Giebelgeschoss kein Bild enthält, sondern durchbrochen ist und eine Gruppe der Marienkrönung umschließt. Auf den Segmentstücken des Hauptgesimses stehen die Figuren von St. Luzius und Emerita, oben posaunenblasende Engel. Altarblatt: St. Florinus, unten das quadrierte Wappen Vincenz. Initialen „V. F. V. V. Z. F. / T. D. Z. C.“<sup>2</sup>. Auf seitlich vorkragenden bogenförmigen Konsolen stehen graziös gebildete, mit Vasen bekrönte *Reliquien-Etageren* aus gleicher Zeit wie der Altar (Abb. 376). Zierlicher eingeschossiger *Tabernakel* mit gedrehten Freisäulen und bewegt geschweiftem Dach (Abb. 377, S. 316). Die Horizontalgliederung ist hier schon ganz verwischt zugunsten einer fließenden, reich nuancierten Umrisslinie (vgl. Bd. I, S. 220). Im Zierwerk erscheinen Rocaillelemente; der Tabernakel wurde um 1755 von PLACY SCHMID

1) Vereinbart war mit Schmid ein Barhonorar von fl. 370, wenn der Altar (samt Tabernakel und Antependium) nach dem Muster jenes in Obersaxen hergestellt würde; sollte aber — wie es dann auch geschah — auf Wunsch der Gemeinde der Altar in Vals als Vorbild gewählt werden, so würde sich die Vergütung um eine Dublone erhöhen. Schmid wurde für diesen Fall ausdrücklich verpflichtet, die Säulenzwischenräume ohne Extraberechnung mit Ranken auszufüllen. — Über Trubmann siehe auch S. 148.

2) Ulrich Freiherr von Vincenz zu Friberg, Domdekan zu Chur („Dom“ nach alter Schreibweise „Tuom“). Vincenz war von 1723 bis 1743 Domdekan.



Abb. 376. Seth. — Katholische Pfarrkirche.  
Der Hochaltar von 1755/1758. — Text S. 314.

hergestellt (s. S. 314, Anm. 1), wie auch das mit Band- und Gitterwerk geschnitzte *Antependium*. Im Milieu St. Florinus. — Die *Seitenaltäre*, gleichfalls aus Holz, sind als Pendants gestaltet. Die zwei gedrehten Säulen flankieren, auf Konsolen stehend, den geschragten Bildrahmen; darüber liegt ein Gebälk mit Verdachung. Im Sockel des nördlichen Altares die Inschrift: „Hoc Altare aedf.<sup>m</sup> est. a. 1749 ex dono R. D. Georgii Dietri(ch) et Veibel Gion Cahensli.“ Die Nische (mit moderner Figur) ist umgeben von gemalten Rosenkranzmedaillons; als Giebelbild die Immakulata. Südlich als Altarblatt Antonius von Padua, im Giebel Gottvater. Geschnitzte *Antependien*, ähnlich wie am Hochaltar, mit den Brustbildern von Maria und St. Antonius v. P. Alle drei Altäre wurden 1897 neu gefasst.

Schmuckloser *Taufstein*. — Die *Kanzel* polygonal, am Sockel mit Fruchtgehängen dekoriert; die rundbogigen Füllungen mit Intarsien geschmückt und von

Quaderwerk umrahmt, datiert 1650. — An der Rückwand hängt ein *Christusbild*, ein sogenanntes „Abgar-Bild“, übereinstimmend mit jenem in Ladir, auch in der Unterschrift (s. S. 82). — *Chorgestühl* aus Nussbaum mit Pilastergliederung ohne Dekor; um 1745. — Vier *Ölbilder* mittelmässiger Qualität, mit Darstellungen aus der Legende des St. Florinus.

**Kultusgeräte.** Ein *Barockkelch*, H. 23,7 cm, Silber, vergoldet. Am Fuss Voluten- und Knorpelornamente, der Schaft von Perlschnüren begleitet; am Korb Rollwerk-motive; um 1670. Beschau Glarus, Tab. I, 3, Meistermarke Tab. I, 15. — *Monstranz* H. (mit Kreuz): 60,5 cm, Silber, teilweise vergoldet, der geschweifte Fuss getrieben mit Engelsköpfen und Fruchtbündeln. Zu seiten des Fensters Luzius und Florinus. Beschau-marke St. Gallen (?), Tab. I, 5, Meistermarke Tab. I, 17 (nicht zuverlässig lesbar); um 1690. — *Casula* aus grünem, silberbroschiertem französischem Seidendamast; 18. Jahrhundert.

**Glocken.** 1. Gegossen von RÜETSCHI A.G. in Aarau 1925. — 2. von GEBR. THEUS in Felsberg 1880. — 3. und 4. ebenfalls von Gebr. Theus, 1874<sup>1</sup>.

In der Südwestecke des Friedhofs steht ein **Beinhaus**. In seinem Boden einige zum grössten Teil abgetretene *Grabtafeln*, eine davon mit Allianz-wappen Capaul

1) Nach einem Akkord vom 12. August 1791 im Pf.A. goss Rageth Mathis von Chur drei Glocken für Seth.



Abb. 377. Seth. — Katholische Pfarrkirche.  
Der Tabernakel von 1755/1758. — Text S. 314.

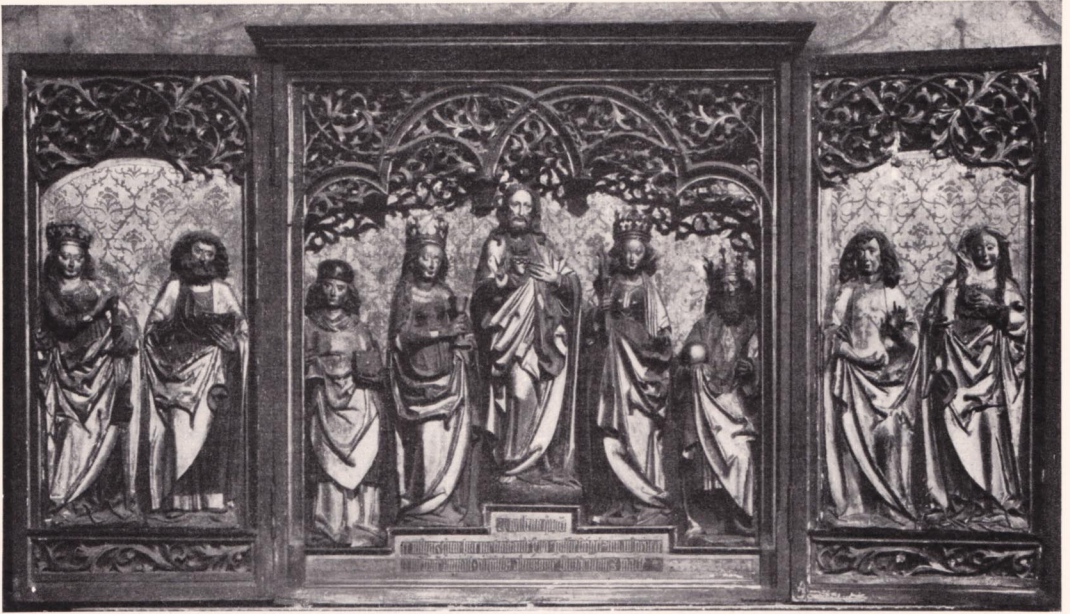


Abb. 378. Gotischer Schreinaltar aus Seth.

Von Yvo Strigl, 1505. Nun im Dom zu Frankfurt a. M. — Text unten.

und Maissen, datiert 1662. — In diesem Raum auch ein *schmiedeeisernes Grabkreuz* mit Spiralen und Blattwerk. Im Zentrum ein verschliessbares Kästchen, dessen Innenbemalung den Gekreuzigten und die Muttergottes sowie Mitglieder der Familie Vincenz von Seth darstellt; um 1730/40. Detail-Abb. bei Chr. Caminada, Bündner Friedhöfe, Zürich 1918, Taf. 5, Text S. 66 f.

Der **ehemalige spätgotische Hochaltar** von Seth steht nun (durch neue Teile ergänzt) im Dom zu Frankfurt. Die Zuweisung nach Seth ist durch die Figurenbeschreibung im Visitationsprotokoll von 1643 gesichert. Die Predella und die Bekrönung gehören nicht zum ursprünglichen Bestand, auch die heutige Mittelstatue — eine Herz-Jesu-Figur — ist modern.

Der *Schrein* ist viereckig und oben mit dichtem Laubwerk gefüllt, das sich um Rundbogen windet. Vor damasziertem Hintergrund stehen auf gestuftem Sockel die Figuren: den Mittelplatz nahm, wie aus der Beschreibung von 1643 hervorgeht, eine Marienstatue ein (die nach Luxemburg gelangt sein soll); an ihrer rechten Seite stehen St. Barbara und St. Florinus, zu ihrer Linken St. Emerita und St. Luzius. Auf den *Innenseiten der Flügel* je ein Paar von Heiligen in Relief vor golden damasziertem Grund, links (vom Beschauer) St. Katharina und St. Bartholomäus, rechts St. Sebastian und St. Magdalena<sup>1</sup>. Die *Aussenseiten* sind bemalt: St. Georg und die Verkündigung. Der Schreinsockel trägt die Inschrift: „*Al<sup>o</sup> milleno q̄ngēt / et insuper q̄nto huc me fundavit yvo cognōne strigel Alman' genere / ex mēmge imp̄iali · Virginis alminome (?) purificacionis marie*“<sup>2</sup>. Die Skulpturen stehen so deutlich

1) So auch die Beschreibung von 1643: „anchonam ... quae in sculptis inauratis imaginibus repraesentant beatissimam virginem, S. Barbaram, S. Emeritam, Lucium et Florinum, in alis Bartholomaeum et Catharinam Sebastianum et S. Mariam Magdalenam.“

2) Aufgelöst: „a millesimo quingentesimo et insuper quinto (1505) huc me fundavit yvo cognomine strigel Almanus genere ex memmingen imperiali etc.“ Unerklärt ist das zweite Wort des Satzes;

unter Syrlin'schem Einfluss, dass man den Altar, sofern er der Inschrift ermangelte, wohl dieser Werkstatt zuschreiben würde. Strigel muss also damals einen bei Syrlin d. J. ausgebildeten Schnitzer beschäftigt haben. Vgl. dazu auch S. 270 und 278. Das Werk kam aus dem Kunsthandel in die Ettlinger'sche Sammlung in Würzburg und von dort in den Frankfurter Dom (Abb. 378).

Literatur: F. X. WEIZINGER, Die Malerfamilie der Strigel, Festschr. d. Münchner Alt. Ver. 1914, S. 132. — MÜNZENBERGER I, S. 164. — M. SCHÜTTE, Der schwäbische Schnitzaltar, Strassburg 1907, S. 243, Abb. Taf. 16 und 17. — C. M. KAUFMANN, Der Frankfurter Kaiserdom (Führer), Kempten und München 1914, S. 72 ff. — GERTRUD OTTO, Die Ulmer Plastik der Spätgotik, Reutlingen 1927, S. 98 und 258, Abb. auf S. 261, sowie (über den Syrlin-Einfluss bei Strigel) in ASA. 1935. S. 233 und 290, und Memminger Geschichtsblätter 1935, S. 4. — ERWIN POESCHEL, Zum Werkverzeichnis Yvo Strigels in ASA. 1932, S. 226. — Kdm. Grb. I, S. 121 f.

---

„alminome“, wie meist gelesen wird, ist unbekannt und überdies unsicher, denn der vermeintliche i-Punkt gehört zur Unterlänge von y in yvo. Auch stilistisch ist das Nachhinken der Tagesbezeichnung: „Mariae Reinigung“ (2. Febr.) merkwürdig.